

**PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG
FÜR GERMANISTIK (IVG)**

Herausgegeben von Franciszek Gruzca und Jianhua Zhu

Band 6



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit

Herausgegeben von Franciszek Gruzca

Band 6

**Nationale und transnationale Identitäten
in der Literatur**

*Betreut und bearbeitet von Aleya Khattab,
Laura Auteri und Hans-Christoph Graf v. Nayhauss*

**Ich, Individualität, Individuum.
Kulturelle Selbst-Vergewisserung in der Literatur**

*Betreut und bearbeitet von Dirk Kemper
und Stefan Keppler-Tasaki*



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
 Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
 Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

TH
 2013
 601
 G.

Umschlaggestaltung:
 © Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:
 Universität Warschau,
 gedruckt mit freundlicher Genehmigung
 des Biuro Promocji UW.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
 säurefreiem Papier.

ISSN 2193-3952
 ISBN 978-3-631-63206-2

© Peter Lang GmbH
 Internationaler Verlag der Wissenschaften
 Frankfurt am Main 2012
 Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
 geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
 Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
 unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
 Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
 Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Universitäts-
 Bibliothek
 Freiburg i. Br.



Inhaltsverzeichnis

Sektion (28)

Nationale und transnationale Identitäten in der Literatur

ALEYA KHATTAB, LAURA AUTERI, HANS-CHRISTOPH GRAF V. NAYHAUSS Einleitung	13
GEORG PICHLER Exil als transnationale Lebensform	15
MEHER BHOOT Womit erkenne ich mich wieder? Die Frage der Kulturidentität in dem gleichnamigen Text von Zehra Çirak	21
RALUCA HERGHELIGIU Radikal-selbstradikal: Identitäre Grenzen und Entgrenzungen bei Herta Müller	27
NURAN ÖZYER Vom Leben in zwei Welten	33
RENÉ KEGELMANN Sprache als imaginärer Raum. Anmerkungen zur Poetik der deutsch-kroatischen Autorin Marica Bodrožić	39
ANDREA LESKOVEC Textzentrierte interkulturelle Hermeneutik literarischer Texte	45
HANS-CHRISTOPH GRAF V. NAYHAUSS Fremdwahrnehmung und eigene Identität. Wie kann die Literatur fremder Kulturen die eigene geistige Heimat erweitern?	51

PRAMOD TALGERI	
Globalisierung und kosmopolitische Identitäten. Das Bewusstsein der kulturellen Ambivalenz	61
HEBATALLAH FATHY	
Von der Fremdwahrnehmung zur Selbstwahrnehmung. Grenzgänger der Kulturen in ausgewählten Beispielen der arabischen und deutschen Literatur	69
FARUK YÜCEL	
Doppelidentität als Kulturkontakt bei Özdamar oder beim Schreiben übersetzen	77
LAURA AUTERI	
Der Ausbau nationaler Identitäten in den Frauenromanen 1870–1920 am Beispiel von Eugenie Marlitt und Elisabeth Werner	83
SAYAKA OKI	
Ingeborg Bachmanns Doppelleben zwischen Wien und Rom	91
BEATE LAUDENBERG	
Transkulturelle Liebesbeziehungen in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur	97
FAWZI BOUBIA	
Identitätsparadigmen und Paradigmendissidenz. Der Islam als Bestandteil der europäischen Kultur	103
ZAHRA BEHFAR	
Stabilisierung des Identitätsverständnisses mit Hilfe von Literatur	115
ZEHRA İPŞİROĞLU	
Über Identität und Identitäten	123
LUCIA MOR	
„Der Bote vom Gardasee“ (1900–1914) und die italienische Identitätswahrnehmung	131

HANS-GEORG GRÜNING	
Multikulturelle Identität als Bedrohung, Provokation oder Herausforderung: mehrsprachige Literatur in Südtirol	137
KARL ESSELBORN	
„Grenzlandliteratur“	143
CHIARA SANTUCCI GANZERT	
Italo Svevo – oder die personifizierte Suche nach Identität(en)	149
KATHLEEN THORPE	
Seiltanz – oder eine neue Art in der Welt zu sein	155
<i>Sektion (27)</i>	
<i>Ich, Individualität, Individuum.</i>	
<i>Kulturelle Selbst-Vergewisserung in der Literatur</i>	
DIRK KEMPER, STEFAN KEPPLER-TASAKI	
Einleitung: Germanistische Individualitätsforschung in interkultureller Perspektive	167
ANNETTE GEROK-REITER	
Individualität in mittelhochdeutscher Epik. Drei Thesen	177
INEKE HESS	
Ich-Verdopplung und Personkonzeption in der <i>Klage</i> Hartmanns von Aue	183
LUKAS WERNER	
Individualität als poetische Inklusion. Zu einem künstlerischen Verfahren in Leichenpredigten der frühen Neuzeit	189
STEPHAN KRAFT	
Das geerbte Ich der Anna Rüffer. Zu einem Selbstzeugnis aus dem 17. Jahrhundert	195

METIN TOPRAK	
Anton Reisers Beziehung zur Kunst. Kunst als Medium der Reproduktion des modernen Individuums im ausgehenden 18. Jahrhundert	201
HAMID TAFAZOLI	
Formen des literarischen Ich- und Weltentwurfs in Goethes <i>West-östlichem Divan</i>	207
JOHANNA ZEISBERG	
Vom Individuum zum Dividuum. Der prometheische Mensch als Prothesenmensch	213
MAY MERGENTHALER	
Entgrenzung lyrischer Subjektivität. Keats' „ <i>Wolken</i> “ und Hölderlins „ <i>Hände</i> “	219
ANNETTE RUNTE	
Das Subjekt als Sonderling. Jungesellentum als Chiffre der Individualität in der Literatur der Moderne	225
JÖRG SCHUSTER	
Individualität in Zeiten des Ästhetizismus? Ich-Konstruktionen in Brief und Tagebuch um 1900	231
STEFANIE SURD-BÜCHELE	
✓ Tagebücher als Orte zur Identitätsbildung. Psycholinguistische Perspektiven	237
DAGMAR LORENZ	
Ich-Verortung im Chinesischen bei Hugo von Hofmannsthal	243
MALGORZATA DUBROWSKA	
Erschöpfte Subjekte. Der müde Jüngling in der Literatur der Jahrhundertwende	249
ANASTASIA CHOURNAZIDI	
Robert Musils <i>Mann ohne Eigenschaften</i> als selbstlose Identität	255

NANAO HAYASAKA	
Verallgemeinerung der Persönlichkeitseigenschaften durch Robert Musils „ <i>Konstruktive Ironie</i> “	261
LÁSZLÓ V. SZABÓ	
Hermann Hesses Konzept des Individuums	267
ALENA MRÁZKOVÁ	
Autobiographische Fragmente. Experimentelle Darstellung des Ich in der Moderne	273
ANTONIO ROSELLI	
Die Erkennbarkeit des Individuellen zwischen Begriff und Metapher. Anmerkungen zu Herder und Adorno	279
PETER BRANDES	
„Wer bin Ich und Wer bist Du?“ Celans Ich-Konstruktionen zwischen Gadamer und Derrida	285
STEFAN ELIT	
Individualitätsspielräume in DDR-Gegenwartsprosa und DEFA-Film der 1960er Jahre	291
GESA SINGER	
„Ich hatte immer nur <i>Ich</i> werden wollen“. Autobiographie und Selbstvergewisserung bei Thomas Bernhard	297
ANJA POMPE	
Pop und die Aufkündigung der Werkindividualität	303
BORIS HOGE	
„Du deutscher, deutscher Zwerg“. Individualismus, russische Alterität und deutsche Identität in der deutschen Literatur seit 1989	309
ESZTER PROPSZT	
Vom imaginären Charakter der menschlichen Selbstfindung. Terézia Moras Ophelia-Monolog	315

IRINA GRADINARI

Theoretisierung des Ichs und Ästhetisierung des Anderen.

Der Fall Arbogast von Thomas Hettche 321

ANGELIKA BAIER

Im Schatten der Besonderheit.

Geschlechtsidentität und Intersexualität

in Ulrike Draesners Roman *Mitgift* 327

ANNINA KLAPPERT

Individualität als Adressenwahl.

Der Abbau aller Adressen in

Jakob Heins *Herr Jensen steigt aus* 333

Sektion (28)

**Nationale und transnationale Identitäten
in der Literatur**

Betreut und bearbeitet

von

**Aleya Khattab, Laura Auteri
und Hans-Christoph Graf v. Nayhauss**

Bibliographie

- BERMAN, R. A. (2007): *Fiction Sets You Free: Literature, Liberty, And Western Culture*, Iowa City.
- KEMPER, D. (2004): *ineffabile. Goethe und die Individualitätsproblematik der Moderne*, München.
- KEPPLER, S. (2006): *Grenzen des Ich. Die Verfassung des Subjekts in Goethes Romanen und Erzählungen*, Berlin et. al.
- PRATT, M. L. (1992): *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London et. al.
- RECKWITZ, A. (2008): *Subjekt*, Bielefeld.
- RICHTER, J. P. (2000): *Titan*, in: Ders.: *Sämtliche Werke*, hg. v. N. MILLER, Darmstadt, Abt. I, Bd. 3.
- ROTH, G. (2006): *Willensfreiheit und Schuldfähigkeit aus Sicht der Hirnforschung*, in: *Das Gehirn und seine Freiheit. Beiträge zur neurowissenschaftlichen Grundlegung der Philosophie*, hg. v. G. Roth / K.-J. Grün, Göttingen, S. 9–27.
- SAARLILUOMA, L. (1994): *Der postindividualistische Roman*, Würzburg.
- SCHILLER, F. (2004a): *(Kallias oder über die Schönheit) Briefe an Gottfried Körner*, in: Ders.: *Sämtliche Werke*, hg. v. P.-A. Alt / A. Meier et. al., Bd. 5, München, S. 394–433.
- SCHILLER, F. (2004b): *Über Anmut und Würde*, in: Ders.: *Sämtliche Werke*, hg. v. P.-A. Alt / A. Meier et. al., Bd. 5, München, S. 433–488.
- SCHROER, M. (2001): *Das Individuum der Gesellschaft. Synchrone und diachrone Theorieperspektiven*, Frankfurt/M. 2001.
- SINGER, W. (2004): *Selbsterfahrung und neurobiologische Fremdbeschreibung. Zwei konfliktträchtige Erkenntnisquellen*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 53, S. 235–255.
- WACKENRODER, W. H. (1991): *Phantasien über die Kunst*, in: Ders.: *Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. v. S. Vietta / R. Littlejohns, Bd. 2, Heidelberg, S. 199–253.
- WEISS, M. B. (2007): *Der Autor als Individuum. Die Wende zum Subjekt in der Ästhetik und Kunst des achtzehnten Jahrhunderts*, Hildesheim et. al.
- ŽIŽEK, S. (2001): *Die Tücke des Subjekts*, Frankfurt a. M.

ANNETTE GEROK-REITER (Deutschland, Tübingen)

Individualität in mittelhochdeutscher Epik. Drei Thesen

Was unter Individuum und Individualität zu verstehen und wie beides jeweils zu werten ist, unterliegt in extremer Weise der historischen Varianz. Diese außerordentliche Varianz führt in der wissenschaftlichen Diskussion zu einer im hohen Maß diffusen Verständigungsgemengelage und dies insbesondere in Bezug auf vormoderne Kontexte. Möchte man eben hier weder in anachronistischer Weise einen Individualitätsbegriff Goethescher oder idealistischer Prägung verwenden noch den Individualitätsbegriff auflösen in ein Mosaik fast beliebig erweiterbarer Bausteine, möchte man vor allem die Individualitätsdebatte nicht im Rahmen einer Perspektive mit dem Zielpunkt der autonomen, sich ihrer selbst bewussten individuellen Persönlichkeit verstehen, so stellt sich in vormodernen Kontexten mit besonderer Schärfe die Frage, wo und wie in adäquater Weise alternative Beschreibungsansätze für Phänomene der Individualisierung zu finden sind. Ein solch alternativer Ansatz ist im Folgenden entlang von drei Thesen vorzustellen. Ich resümiere dabei die Ergebnisse meiner Studie zur Individualität in mittelhochdeutscher Epik (Gerok-Reiter 2006; anders von Moos 2004, Müller 2004, Baisch u. a. 2005).

Erste These – auf systematischer Ebene

Individualität in vormodernen Kontexten lässt sich nur fassen als Differenzrelation. Auf der Suche nach einem alternativen Ansatz ist es zunächst wichtig zu sehen, dass Individualität, verstanden als aufgeklärte, selbstbewusste Autonomie mit dem Telos der Gegenwart, nur *einen* Traditionsstrang in der Begriffsgeschichte beschreibt. Ihm steht durchaus eine konkurrierende Auffassung entgegen, die Individualität nicht primär durch die Kategorien Selbstbewusstsein und Identität, sondern vielmehr durch die Kategorien Einzigartigkeit und Differenz zu fassen sucht. Zentral für beide konkurrierenden Auffassungen ist, dass im Verhältnis von Subjekt und Individuum zwei prinzi-

piell divergente Möglichkeiten unterschieden werden können. Auf der einen Seite steht die Engführung von Subjekt und Individuum bzw. Individualität. Das Individuum wird als *Einzel*subjekt aufgefasst, d. h. es wird als das Besondere aus dem Subjekt als dem Allgemeinen abgeleitet. Das zweite Individualitätskonzept hält dagegen daran fest, „daß – im Unterschied zum Besonderen – das ‚Einzelne‘ oder ‚Individuelle‘ ein Element oder Teil bezeichnet, das vom Begriff des Ganzen aus niemals in einer logischen Kette von Ableitungen zu erreichen ist“ (Frank/Haverkamp 1988: XIV). Diese Art der Individualität steht quer zu jedem systematischen Einheitsprinzip. Sie favorisiert die Differenz, den je neuen performativen Akt der Absetzung und Unterscheidung im Prozess wechselseitiger Eigen- und Weltdeutung.

Kern des zweiten Konzepts ist dabei keine substantielle Markierung, wie sie etwa die Beschreibungskategorien von Selbstbewusstsein und Identität für das erste Konzept darstellen, sondern vielmehr eine eher formale Markierung. Sehr klar hat dies Judith Klinger formuliert: Individualität sei primär als jene Kategorie zu fassen, „die zunächst nur Differenz- und Teilhaberelationen und damit die Unterschiedenheit eines Einzelnen gegenüber einer Menge beschreibt“ (Klinger 1999: 131). Aufgrund ihrer formalen Qualität hat die zuletzt skizzierte Möglichkeit des Individualitätsverständnisses den heuristischen Vorteil, innerhalb einer historischen Anthropologie weit eher kompatibel zu sein. Was bedeutet dieser Ansatz im Kontext der mittelhochdeutschen Epik?

Zweite These – auf analytischer Ebene

Individualität als Differenzrelation äußert sich in vormodernen Kontexten primär über ein Verfahren der Negation und an der Grenze zur Negativität. Man wird heute von dem Konsens ausgehen können, dass in mittelhochdeutscher Epik von vornherein die Bedingungen für einen Spielraum der Individualität, die sich auf Subjektivität, Identität und Selbstbestimmung gründet, durch die Darstellungskonvention der Figuren als Typen mit ausgeprägter Traditions-, Norm- und Schemagebundenheit nicht oder allenfalls peripher gegeben sind (relativierend Haug 1995: 282ff.; Meyer 1999 u. 2001). Versteht man Individualität jedoch nicht unter der Perspektive moderner, idealistisch konzeptualisierter Subjektivität, sondern als Differenzrelation, so erweist sich die ausgeprägte Traditions-, Norm- und Schemagebundenheit mittelhochdeutscher Epik als positive Möglichkeit: Denn genau dort können die historischen Ansätze einer Individualitätsdarstellung gefasst werden, wo ein an kollektiven Motivationsstrukturen, normierten Handlungsmustern und festen Figurentypen orientiertes

Erzählen durch eine reflektierende und transformierende Rezeption in die Diskussion gerät. So gesehen geht es in Bezug auf Individualisierungsstrategien mittelalterlichen Erzählens zuallererst um die Frage, ob auf der Ebene der Figurendarstellung eine Auseinandersetzung von Norm und Abweichung überhaupt zu erkennen ist und ob sich über diese Auseinandersetzung eine Semantik der individuellen Figur herausbildet.

Grundlage dieses Ansatzes ist somit die Relation von Norm und Abweichung. Die Norm, bezogen auf den literarischen Diskurs, speist sich dabei einerseits aus literaturspezifischen Vorgaben – im mittelalterlichen Kontext meist Gattungsvorgaben –, andererseits aus den Vorgaben eines *ouillage mental*, der die literaturspezifischen Kriterien in ihrer historischen Form immer schon mitgeprägt hat. Daraus lässt sich zweierlei folgern: Da sich Individualität in mittelalterlichen Kontexten nicht über die ‚großen‘ Begriffe der Identität oder des Selbstbewusstseins, sondern primär über Absetzungsprozesse von der Norm fassen lässt, bleiben die Ansätze zur Individualisierung der Figuren in mittelalterlichen Texten in der Regel durch eine formale Negation gekennzeichnet: Es geht um Protagonisten und Protagonistinnen, die überraschend *nicht*-schön oder *unmäßig* schön sind, die gesellschaftlich *nicht* adäquat eingebunden sind, die sich *maßlos* verlieben, die *grundlos* handeln etc. Zum anderen erweist sich dieses Experimentieren mit der Norm nicht als lediglich literarisches Spiel, sondern als Diskussion über das Inkommensurable als das Ab-Norme, d. h. als Diskussion über das, was aus dem ‚Sozial-Leib‘ einer kollektiven Identität (Dinzelbacher 1993: 26) nur mit negativer Konnotation herausfallen kann als das ungehörig, das problematisch, womöglich das unrechtmäßig Vereinzelte. Eben deshalb muss die Diskussion über individualisierende Normabweichungen in mittelalterlichen Kontexten eine spezifische Dramatik gewinnen. Oder anders formuliert: Die Äußerungsform der Individualität, die sich in mittelalterlichen Kontexten primär über eine formale Negation konstituiert, ist zugleich verbunden mit einem Diskurs der Negativität: Die Abweichung von der Norm zielt auf das Ab-Norme und ist von daher zutiefst prekär. Ein Beispiel:

Dort, wo Iwein aus dem ‚Sozial-Leib‘ von Hof, Ehe, Verantwortung und Herrschaft ausgestoßen ist, wo er keineswegs mehr typusgerecht inszeniert wird, vielmehr entstellt, als ‚Wilder‘ in der ‚Wildnis‘, ebendort stellt sich die Frage nach seiner Individualität am unmittelbarsten (vgl. Müller 2004: 308–311; Schnyder 2005: 76–81). Es ist ein Zustand, in dem er unhöfisch, heruntergekommen, in seiner früheren ritterlichen Identität nicht mehr erkennbar herumirrt, einem *tören* gleich (Hartmann 2001: v. 3260 u. 3268), ein Zustand, der in unhaltbarer Weise aus der Gesellschaft herausführt, der zugleich Identitätsverlust wie Selbstvergessenheit bedeutet, ein Zustand, der eben deshalb eine Defizienz, ein prekäres Ungenügen markiert, etwas, das außerhalb der

rechtmäßigen Ordnung sich abspielt und infolgedessen nicht von Bestand sein darf.

Deutlich wird hier, dass Individualität in vormoderner Literatur nicht wie in der philosophischen und literarischen Diskussion seit dem 18. und frühen 19. Jahrhundert primär das symmetrische Korrelat zu Selbstbewusstsein und Identität bildet, sondern in einem differenzierenden, konkurrierenden, ja opponierenden Bezug zu beiden Kategorien steht. Diese Divergenz erklärt zugleich auch den problematischen Status des Individuellen, das sich gleichsam nur als Negativum oder an der Grenze des Negativen entfalten kann. Andersartiges konstituiert sich als Abweichung von einer positiv gefassten Norm, Einzigartiges als Abweichung von jedweder Norm.

Dritte These – auf der Ebene von Lexik und Semantik

Die dynamische Negation als Organisationsprinzip vormoderner Individualität kulminiert in einer Semiotik der Referenzlosigkeit. Wenn Individualität im Kontext mittelalterlicher Literatur nur denk- und darstellbar wird über ein dynamisches Verfahren der Differenzierung, der Abweichung, der Negation, so ist es konsequent, dass die hierfür gewählte Semantik sich durchwegs auf Negationen von Bestehendem stützen (das *Nicht-Ideale*, das *Repräsentationslose*, die *maßlose Liebe* etc.). Auf diese Weise kann keine neue Begrifflichkeit entstehen, es entsteht jedoch die Vorstellung des Ungenügens der alten, der normativen Leitsemantik. Eben deshalb lässt sich als Ergebnis der Individualisierungsprozesse nicht auf mittelhochdeutsche Neologismen, die einen neuen Sachverhalt beschreiben, verweisen. Es lässt sich gleichsam nur als Richtungsangabe, als indirekter Verweis lesen, was die mittelhochdeutschen Texte über das dynamische Verfahren der Negation anvisieren. Konsequent konturiert die Semantik des Individuellen als Resultat des dynamisch-ästhetischen Verfahrens der Negation im besten Fall ein *ungehüres eteswaz*. Diese Bezeichnung findet sich im *Partonopier* (vv. 7698f.) Konrads von Würzburg (um 1270) und bildet wohl in der Kombination von formaler Negation: ein *un-gehiurez*, von fehlender Begrifflichkeit: ein *eteswaz*, sowie von Prekärem, Unintegrierbarem, fast Negativem: ein *nicht gehiurez*, die wohl treffendste mittelhochdeutsche Begrifflichkeit für etwas, das in neuzeitlicher Terminologie mit ‚Individualität‘ bezeichnet würde.

Wenn Individualität jedoch nur negativ bestimmbar ist, so stimmt dies offenbar genau mit jenem Diktum überein, das durch Goethe Furor gemacht hat: *Individuum est ineffabile* (differenzierend Kemper 2004; Keppler 2006). Und doch lässt sich genau hier der entscheidende historische Unterschied

ablesen. Denn im 12. und 13. Jahrhundert geht es nicht um die selbstsichere „Abwesenheit jeden Codes“ (Eco 1972: 410), die im Diktum *Individuum est ineffabile* des 18. Jahrhunderts mitschwingt, sondern um die mühsam gewonnene Einsicht, dass es keine andere semantische Möglichkeit gibt, als jede sprachliche Position zurückzuweisen, um die Individualität einer Figur allererst freizusetzen. Es geht somit nicht um das souveräne Auskosten des *ineffabile*, sondern um die nur langsam sich durchsetzende Erfahrung, dass ein Verfahren, das auf eine forcierte Referenzlosigkeit drängt, durchaus ein eigenes Sinnpotential eröffnen kann.

Der wesentliche Beitrag der Texte des frühen 13. Jahrhunderts zu einer historischen Semantik von Individualität liegt insofern in der Kultivierung des dynamischen Organisationsprinzips von Individualität aus dem Geist der Negation heraus und in der tastenden Freilegung des (Aussage-)Werts der Referenzlosigkeit.

Bibliographie

- BAISCH, M. / EMING, J. et. al. (2005): *Einleitung*, in: *Inszenierungen von Subjektivität in der Literatur des Mittelalters. Festschrift Ingrid Kasten*, hg. v. dens., Königstein, S. 11–15.
- DINZELBACHER, P. (1993): *Individuum, Familie, Gesellschaft (Mittelalter)*, in: *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, hg. v. dens., Stuttgart, S. 18–37.
- ECO, U. (1972): *Einführung in die Semiotik*, München.
- FRANK, M. / HAVERKAMP, A. (1988): „*Ende des Individuums – Anfang des Individuums?*“, in: *Individualität*, hg. v. dens., München, S. XI–XX.
- HARTMANN VON AUE (2001): *Iwein*, hg. v. T. Cramer, Berlin et. al.
- HAUG, W. (1995): *Über die Schwierigkeit des Erzählens in ‚nachklassischer‘ Zeit*, in: Ders.: *Brechungen auf dem Weg zur Individualität. Kleine Schriften zur Literatur des Mittelalters*, Tübingen, S. 265–287.
- KEMPER, D. (2004): „*ineffabile*“ – *Goethe und die Individualitätsproblematik der Moderne*, München 2004.
- KEPPLER, S. (2006): *Grenzen des Ich. Die Verfassung des Subjekts in Goethes Romanen und Erzählungen*, Berlin et. al.
- KLINGER, J. (1999): *Möglichkeiten und Strategien der Subjekt-Reflexion im höfischen Roman: ‚Tristan‘ und ‚Lancelot‘*, in: *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*, hg. v. J.-D. MÜLLER / H. WENZEL, Stuttgart et. al., S. 127–148.

- KONRAD VON WÜRZBURG (1970): *Partonopier und Meliur*, hg. v. Karl Bartsch, Berlin et. al.
- MEYER, M. (1999): *Struktur und Person im Artusroman*, in: *Erzählstrukturen der Artusliteratur. Forschungsgeschichte und neue Ansätze*, hg. v. F. WOLFZETTEL, Tübingen, S. 145–163.
- MEYER, M. (2001): *Der Weg des Individuums. Der epische Held und (s)ein Ich*, in: *Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150–1450*, hg. v. P. PETERS, Stuttgart et. al., S. 529–545.
- VON MOOS, P. (2004): *Einleitung*, in: *Unverwechselbarkeit. Persönliche Identität und Identifikation in der vormodernen Gesellschaft*, hg. v. dems. Köln et. al.
- MÜLLER, J.-D. (2004): *Identitätskrisen im höfischen Roman um 1200*, in: *Unverwechselbarkeit. Persönliche Identität und Identifikation in der vormodernen Gesellschaft*, hg. v. P. VON MOOS, Köln et. al., S. 297–323.
- SCHNYDER, M. (2005): *Ich-Geschichten. Die (Er)findung des Selbst*, in: *Inszenierungen von Subjektivität in der Literatur des Mittelalters. Festschrift Ingrid Kasten*, hg. v. M. BAISCH / J. EMING et. al., Königstein, S. 75–90.

INEKE HESS (Deutschland, Bochum)

Ich-Verdopplung und Personkonzeption in der *Klage* Hartmanns von Aue

Um 1180/85 schreibt Hartmann von Aue seine rund 2000 Verse umfassende *Klage*, die sich thematisch einfügt in die zeitgenössische volkssprachige Literatur in ihrer Auseinandersetzung mit der aus der Romania stammenden Minneidee. Aber zentrale Motive höfischer Minne – der Dienst an der Minnedame und die Tugend der *staete* – dienen ihr nicht als Handlung bestimmendes Motiv oder als Empfindungsreflexion, vielmehr sind sie eingebettet in eine Minnekonzeption, deren textuelle Umsetzung zugleich Reflexion und Didaxe ist. Damit erscheint die *Klage* singular ohne Prätext in der romanischen und lateinischen Literatur und ohne Vorgänger oder unmittelbaren Nachfolger in der zeitgenössischen deutschen Dichtung.

Dabei ist, so die These, die poetische Form konstitutiv für diese vielschichtige Konzeption der Minneidee sowie ihren Ermöglichungsraum. Mittels der Form wird das Minneideal in seinen Bedingungen und Konsequenzen für den Liebenden durchgespielt, die Vergewisserung des Selbst in der idealisierten Wertematrix prozesshaft herbeigeführt und zugleich die Idealität der Minne affirmiert.

Entwickelt wird die Minnethematik in der poetischen Form des Dialogs. Jedoch beschränkt sich der Text nicht auf *einen* Dialogtypus, vielmehr spielt er unterschiedliche Typen durch: den des Streitgesprächs, des Lehrgesprächs und der Stichomythie.

In den als Streitgespräch gestalteten Passagen werden unterschiedliche Konfrontationsszenarien und, indem sie auf den eigenen Fall appliziert werden, verschiedene Modi des Miteinander-Sprechens mit ihren jeweiligen Konsequenzen ausgelotet; so der Rechtsstreit beim Hofgericht, die allgemeine orts- und situationsungebundene Anklage, die als Tötungsabsicht formulierte Drohrede sowie der Streit unter Freunden. Letzterer ist als Möglichkeit einer friedlichen Konfliktlösung in Form der gegenseitigen Aussprache entworfen, die durch sprachliche und außersprachliche Handlungen herbeigeführt wird:

*ez was ie under friunden reht
daz si scheltwort vermiten
unde mit vil guoten siten*